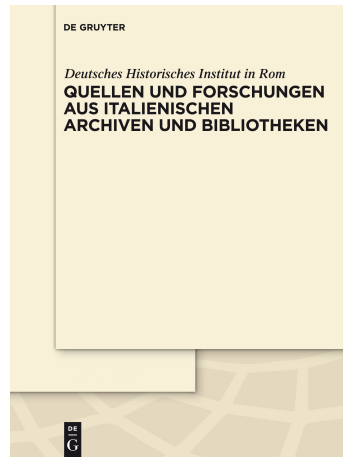


Citation style

Voigt, Klaus: review of: Liliana Picciotto Fargion, Salvarsi. Gli ebrei d'Italia sfuggiti alla Shoah, 1943-1945, Torino: Giulio Einaudi editore, 2017, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 98 (2018), p. 703-705, DOI: 10.1515/qfiab-2018-0026

First published: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 98 (2018)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

schungsleistung dar. Die chronologische Anordnung hat zur Folge, dass der Leser oft nach dem Dokument eines Verfolgers abrupt auf das Schriftstück eines Verfolgten stößt. Im Allgemeinen wird die Lektüre jedoch nicht in einem Zug stattfinden; umso wichtiger ist, dass die einzelnen Dokumente jetzt – vielfach erstmals – der weiteren Forschung und für pädagogische Zwecke zur Verfügung stehen. Klaus Voigt

Liliana Picciotto, Salvarsi. *Gli ebrei d'Italia sfuggiti alla Shoah. 1943–1945*, Torino (Einaudi) 2017 (Einaudi storia 74), XVIII, 565 S., ISBN 978-88-06-23509-3, € 38.

Das CDEC (Centro di documentazione ebraica contemporanea) in Mailand hat sich seit Beginn der achtziger Jahre die Aufgabe gestellt, die Shoah in Italien umfassend zu erforschen. Als erstes Ergebnis erschien 1991 das von Liliana Picciotto mit einem Kreis von Kollegen erarbeitete „Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943–1945)“. Deportiert wurden nach neuestem Wissensstand 7172 Juden (italienische und ausländische) oder 19 % von 38 944, die zu Beginn der deutschen Besatzungsherrschaft in Italien ansässig waren; 81 % von ihnen haben den grenzenlosen Terror überlebt. Mit diesen befasst sich das zweite große Forschungsvorhaben des CDEC, erneut unter Leitung von Liliana Picciotto, das vor Kurzem nach fast zehnjähriger Vorbereitung mit der Veröffentlichung des Buches „Salvarsi“ abgeschlossen wurde. Die wichtigste Quellengrundlage bilden 613, hauptsächlich von der Vf. selbst durchgeführte Interviews und die vom CDEC seit seiner Gründung 1955 gesammelten und in seinem Archiv aufbewahrten umfangreichen Materialien. Die Bibliographie bezieht sich auf 500 meist italienische Titel, die das gesteigerte Interesse der italienischen Zeitgeschichtsschreibung an Fragen der Shoah belegen. Die Darstellung ist in vier Hauptteile gegliedert. Im ersten werden das Forschungsziel und der methodologische Ansatz begründet, Definitionen gegeben und die benutzten Bestände in Archiven und Dokumentationszentren beschrieben. Der folgende, mit „La storia“ überschriebene Teil behandelt in thematisch locker aneinandergereihten Abschnitten ausführlich sowohl die Voraussetzungen und Bedingungen des Überlebens als auch dessen Umstände. Von zentraler Bedeutung sind die Abschnitte mit den Ausführungen zur Hilfe von Seiten der katholischen Kirche, d. h. von Klerikern wie von Mitgliedern von Laienorganisationen, und zum Schutz durch Angehörige des Widerstands. Im dritten Teil mit der Überschrift „I numeri“ sind quantitative und statistische Angaben zu den Überlebenden und den Beistand Leistenden zusammengestellt. In diesem Rahmen werden auch die örtlichen Unterschiede aufgezeigt: Rom mit seiner Vielfalt von zur Aufnahme bereiten kirchlichen Einrichtungen stand im Gegensatz etwa zu Mailand als Ausgangspunkt und Zwischenstation der Flucht in die Schweiz. Den bisher bekannten Verzeichnissen mit Zahlen zu den Juden, die in Rom in kirchlichen Gebäuden Unterkunft fanden, werden zu jedem einzelnen Gebäude die ermittelten Namen gegenübergestellt. Danach ist die Gesamtzahl von 4300 als überhöht anzusehen. Der vierte Teil „Le persone“ schließlich bietet eine große Auswahl

der aussagekräftigsten Interviews. Einzelne Themenbereiche der Darstellung können im Rahmen dieser Besprechung nur mit wenigen Beispielen ganz knapp betrachtet werden. Es fällt vor allem auf, dass die jüdische Selbsthilfe nicht in einem eigenen Abschnitt in sich geschlossen erörtert wird und nur jeweils in anderem Zusammenhang in den Blick kommt. Ein eigener Abschnitt ist hingegen der jüdischen Hilfsorganisation Delasem gewidmet, die in einigen Teilen Italiens trotz der extremen Verfolgung ihre Tätigkeit zugunsten der jüdischen Flüchtlinge, zunehmend aber auch der italienischen Juden fortsetzen konnte. Auch im Abschnitt „Rettung durch kollektive Flucht“ sind die Protagonisten immer Juden. Es seien hier nur die Kinder der Villa Emma in Nonantola erwähnt, deren geglückte Flucht in die Schweiz vor allem der Weitsicht und Entschlossenheit ihres Leiters Josef Indig zu verdanken ist. Welche Rolle haben die jüdischen Gemeinden und ihre karitativen Einrichtungen einschließlich der örtlichen Vertretungen der Delasem gespielt, als sie in den ersten Wochen der deutschen Besetzung vor ihrer Auslöschung noch unterschiedlich lange weiterbestanden? Was haben einzelne Juden für andere Juden getan, indem sie etwa mit Geld weiterhalfen, geheime Unterkünfte vermittelten oder Ratschläge für die Flucht erteilten? Auch in den Interviews klingt hierzu kaum etwas an. Beide Fragen bedürfen noch weiterreichender Klärung durch zukünftige Forschungen. Ein anderer Abschnitt setzt sich mit der Frage auseinander „Was wusste man in Italien über die Vernichtungspolitik?“. Ihre Beantwortung war für die Juden insofern von Bedeutung, als sie die Voraussetzung für den Entschluss bildete, sich zu verstecken. Nicht überzeugend geklärt bleibt in diesem Abschnitt, wie schon in allen vorausgegangenen Publikationen, ob die jüdischen Organisationen in Italien – dasselbe gilt für die faschistischen Regierungsorgane und Behörden und damit auch für Mussolini – vollständige Kenntnis der planmäßigen Vernichtung aller Juden im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich hatten. Der lange Zeit noch unsichere Kenntnisstand der Union der Israelitischen Gemeinden Italiens wird aus einer Eingabe von deren Präsident Dante Almansi von Ende April 1943 an das Innenministerium deutlich, mit der er sich für die Mutter eines jüdischen Mädchens der Villa Emma einsetzte, deren Abschiebung zu befürchten war. Almansi schrieb: „Sollte diese Mutter gezwungen sein ..., nach Deutschland zurückzukehren, würden sie dort sicher Not und Entbehrung erwarten, wenn nicht gar die Deportation und der Tod“. Vollständige Kenntnis der planmäßigen Vernichtung erhielt Almansi erst – es war der entscheidende Einschnitt –, als ihm Lelio Vittorio Valobra, der Leiter der Delasem, über seine Ende Juni 1943 geführten Besprechungen mit namhaften Vertretern der jüdischen Organisationen in der Schweiz berichtete, die umfassend informiert waren, nachdem ihm das Innenministerium kaum erwartet die Reise dorthin genehmigt hatte. In diesem Zusammenhang ist zu sehen, dass in einigen jüdischen Gemeinden Norditaliens in den Wochen vor dem Waffenstillstand der Regierung Badoglio am 8. September 1943, als Truppentransporte über den Brenner die Besetzung ankündigten, Pläne entwickelt wurden, die Juden nach Süden in die Nähe der von den Alliierten befreiten Landesteile zu überführen. Besondere Beachtung verdienen die Aussagen im Abschnitt „Welche

Gefahr lief jemand, der Juden Beistand leistete?“. Die Vf. ist bei ihren umfangreichen Recherchen in keinem einzigen Fall einer Bestrafung begegnet, die über eine Festnahme, ein Verhör, eine polizeiliche Ermahnung oder eine vorübergehende Haft in einem Quästurgefängnis hinausging. Die Angst vor Bestrafung auf Grund der Einschüchterung durch den allgemeinen Terror hielt demnach viele von einer Hilfeleistung ab. Die Deportation in ein Konzentrationslager in Deutschland oder im äußersten Fall die Erschießung wurde meistens nur dann vollzogen, wenn jemand außer Juden auch alliierten Kriegsgefangenen auf der Flucht oder Wehrdienstverweigerern Schutz und Hilfe gewährt hatte. Diese Feststellung ist auch im europäischen Vergleich von Interesse. Sogar in Deutschland kam es, wie Studien des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin unvermutet ergeben haben, nicht immer zu einer Bestrafung mit Haft in einem Zuchthaus oder einem Konzentrationslager. Oft geschah kaum mehr als in Italien. In Polen hingegen erfolgte nach Aufdeckung einer Hilfeleistung in der Regel die Erschießung. Alles in allem ist „Salvatsi“ ein grundlegendes und in Zukunft unverzichtbares Werk, das einfühlsam geschrieben ist und viele Forschungen anregen wird.

Klaus Voigt

Susanne C. Knittel, *Unheimliche Geschichte. Grafeneck, Triest und die Politik der Holocaust-Erinnerung*, übersetzt aus dem Amerikanischen von Eva Engels, Elisabeth Heeke und Susanne C. Knittel, Bielefeld (Transcript-Verlag) 2018 (Erinnerungskulturen 7), 387 pp., ill., ISBN 978-3-8376-3994-0, € 39,99.

Il volume è la traduzione di un testo apparso in inglese nel 2015: „The Historical Uncanny. Disability, Ethnicity, and the Politics of Holocaust Memory“ (New York, Fordham University Press). La prima parte del titolo, rimasta invariata, ha un chiaro riferimento alla categoria freudiana dell'*Unheimlich*, in regola tradotto in italiano come „perturbante“, o „inquietante“, ma che solo con attenzione all'etimo tedesco (*Heim*, casa, intesa non solo come struttura fisica ma soprattutto come il luogo familiare, il luogo proprio) rivela il suo significato fondamentale di spaesamento, straniamento. La ricerca, che unisce la ricchezza della documentazione a una discussione approfondita degli aspetti teorici, si muove fra due poli tematici distinti, il programma di eutanasia messo in atto dal regime nazista nel lager di Grafeneck, e il sistema della Risiera di San Sabba, dove dopo l'8 settembre furono internati in attesa di essere smistati verso altri campi, e in parte eliminati, numerosi detenuti, fatti prigionieri per motivi razziali e politici. Due filoni di indagine privilegiati, i *Memory Studies* e i *Disability Studies*, due aspetti dell'Olocausto (l'autrice preferisce questo termine, più ampio rispetto alla Shoah), due luoghi, due „politiche della memoria“ che si muovono fra ricordo e rimozione (altro termine freudiano esplicitamente utilizzato nel libro), rivelando meccanismi di marginalizzazione che accomunano (insieme ad alcune traiettorie biografiche ricostruite nella parte centrale del volume) i due *case-studies*. La ricerca evidenzia come sia sul piano storiografico che nell'ambito delle politi-